

“Kinder haben um ihre Geburt nicht gebeten,”



Was schulden Kinder eigentlich ihren Eltern? Dankbarkeit? Pflege im Alter? Weihnachtsbesuche? Gar nichts, lautet die Antwort der Zürcher Philosophin und Fernsehmoderatorin Barbara Bleisch. Ein Gespräch über Kälte, Liebe, Familie und grosse Denker.

Interview Caren Battaglia

«Wir alle sind auf andere Menschen angewiesen, besonders wenn wir krank und gebrechlich werden.»

wir eltern: Frau Bleisch, sprechen Ihre Eltern nach dem Buch «Warum wir unseren Eltern nichts schulden» eigentlich noch mit Ihnen?

Selbstverständlich. Warum auch nicht? Sie haben es gelesen – es ist ihnen ja gewidmet, und die Widmung meine ich durchaus ernst: Denn mein Buch ist kein Buch, das gegen Eltern gerichtet ist, sondern ein Buch für Eltern und ihre Kinder. Weil es fragt, wie Familie langfristig gelingen kann.

Das ist nicht von allen so verstanden worden. Stattdessen ist Ihnen Kälte vorgeworfen worden aufgrund Ihrer These, Kinder seien ihren Eltern nicht stärker verpflichtet als allen anderen Menschen auch.

Nur von wenigen ist mir Kälte vorgeworfen worden, aber viele haben sich verstanden gefühlt. Es ist sogar mehrfach vorgekommen, dass sich ältere Menschen mein Buch haben signieren lassen mit «für meinen Sohn» oder «für meine Tochter». Diese Leser haben verstanden, dass ich enge Familienbande nicht ablehne, nur das vermeintliche «In-der-Schuld-stehen». Und: Natürlich sind die meisten Kinder ihren Eltern stärker verpflichtet als Fremden. Aber nur aufgrund der guten Beziehung zu den Eltern. Nicht bloss, weil sie jemandes Kinder sind.

Ist der Wirbel, den ihr Buch ausgelöst hat, dem Zeitgeist geschuldet? Liegt es an der Tatsache, dass immer mehr Menschen alt und pflegebedürftig werden und die Generation der jetzt «mittelalten» Kinder erlebt, was dies für sie eventuell an Belastung bedeutet?

Möglicherweise. Ich glaube eher, dass es daran liegt, dass Familie stark von Konventionen überlagert ist. Wer die hinterfragt, wirbelt Staub auf. Ausserdem haben sich schon Platon, Aristoteles oder Thomas von Aquin mit der Frage beschäftigt, was Kinder ihren Eltern schulden, mit der Frage, ob uns das Lebensgeschenk

verpflichtet. Die Frage ist alt. Und: Mein Buch ist kein Beitrag zum Thema Pflege- notstand.

Dennoch wird die Frage danach, was wir unseren Eltern schulden oder nicht schulden, erst richtig zum Thema, wenn sich das Machtverhältnis zwischen Eltern und Kindern umdreht, es plötzlich die Eltern sind, die die Hilfe der Kinder benötigen.

Die Rede vom Machtverhältnis halte ich für problematisch. Die Eltern-Kind-Beziehung beginnt asymmetrisch, aber sie sollte nicht von Macht, sondern von Verantwortung geprägt sein. Die Frage, was wir uns in Familien schulden, stellt sich das ganze Leben hindurch, nicht erst wenn Eltern alt werden: Darf ein Kind erwarten, dass die Eltern seinen Lebensstil unkommentiert akzeptieren, dürfen Grosseltern sich in die Erziehung der Enkel einmischen? Dürfen Eltern sich zum Missfallen der Kinder einen neuen Partner suchen? Muss man Weihnachten gemeinsam feiern? Solche Fragen ziehen sich durchs ganze Leben ... Ich glaube übrigens nicht, dass sich die Asymmetrie zwischen Eltern und Kindern umdreht, wenn die Eltern gebrechlich werden. Pflegebedürftigkeit ändert doch nichts daran, dass wir als Erwachsene behandelt werden wollen.

Hm. Viele ältere Menschen werden irgendwann leider doch wie hilfsbedürftige Kinder. Und brauchen dann ihre Kinder. Alte Menschen werden nicht zu Kindern. Das verniedlicht Demenz und Bedürftigkeit. Ausserdem sind wir alle auf andere Menschen angewiesen, besonders wenn wir krank und gebrechlich werden. Aber dass Kinder sich um ihre Eltern kümmern, ist keine Selbstverständlichkeit. Vielmehr werden sich die Kinder um ihre Eltern kümmern, die sich ihrerseits liebe- und respektvoll behandelt gefühlt haben.

Am Grab stehen meist nur die engsten Familienangehörigen und ein paar uralte

Aufgepasst!



Das neue FamilyCard-Booklet ist da!

Entdecken Sie die neuen Angebote und profitieren Sie von den Vorzugspreisen.

Werden Sie jetzt Abonnent und profitieren Sie!

Alle Informationen und Angebote finden Sie unter:
wieltern.ch/familycard

Wir wünschen Ihnen viel Spass beim Entdecken und Profitieren!

Weitere Infos unter:

wieltern
wieltern.ch/familycard

*«Kinder sind doch keine Vampire! Kinder sind ein Riesenglück.
Sie bringen Freude und Lebensinn.»*

Schulfreunde. Irgendwie ist Blut doch dicker als Wasser.

Natürlich ist Blut dicker als Wasser. Familie ist nicht wählbar, unkündbar, unersetzbar. Und so prägend wie wenige andere Beziehungen. Das gilt aber auch für Familien, die nicht blutsverwandt sind. Denken Sie an Kinder von Samenspendern. Aber: Es ist völlig unklar, was normativ aus dieser Aussage folgt, Blut sei dicker als Wasser. Stehen Kinder in der Schuld ihrer Eltern, weil diese sie in die Welt gesetzt haben? Kinder haben um ihre Geburt nicht gebeten.

Vielleicht haben die Eltern sich ja auch so manches am Kind nicht gewünscht.

Da haben Sie völlig Recht. Eltern übernehmen tatsächlich eine sehr grosse Verantwortung, aber in der Regel tun sie das bei uns freiwillig. Sich im Nachhinein zu beklagen: «Was ich alles für meine Kinder getan habe!», «Wie ich mich aufgeopfert habe», «Wie undankbar die Kinder sind...» finde ich unangebracht. Kinder sind doch keine Vampire! Kinder sind ein Riesenglück. Sie bringen Freude, Anregung und Lebensinn. Kinder sind nicht die Schuldner der Eltern. Aber viele Kinder möchten sich aus freien Stücken – weil ihnen an den Eltern liegt – um sie kümmern. Und das ist gut so.

Und geraten dadurch zuweilen an die Grenzen ihrer Belastbarkeit...

Wer jemals ein Familienmitglied gepflegt hat oder gepflegt wurde, weiss, wie intensiv diese Erfahrung ist. Sie kann verbinden, aber auch beziehungsgefährdend sein. Kürzlich sind Studien erschienen, die aufzeigen, dass es in Familien mit Pflegefällen oft sogar zu Misshandlungen kommt – aus einem Gefühl der Überforderung heraus. Ausserdem gibt es hier einen Gender-Aspekt: Pflegende sind meist Töchter und Schwiegertöchter, die ihrerseits auch noch Kinder zu versorgen haben und vielleicht berufstätig sind.

Und die Lösung?

Ich finde Modelle gut, wie sie zum Teil die skandinavischen Länder oder Frankreich

bieten, die Möglichkeiten zu einer beruflichen Auszeit einräumen, wenn nahe Familienangehörige gepflegt werden müssen. Ich denke aber auch, dass Eltern rechtzeitig mit ihren Kindern darüber sprechen sollten, wie sie ihr Alter gestalten wollen. Es gibt zu viele unausgesprochene Erwartungen rund um das hochemotionale Thema Familie.

Die wie Magma unter der Oberfläche brodeln...

Ein gutes Bild. Und irgendwann kommt es zum Ausbruch. Besser ist es, über gegenseitige Erwartungen offen und sachlich zu reden.

Sachlich und Familie, das schliesst sich ja beinahe aus. Sie schildern in Ihrem Buch den zu Tränen rührenden Weihnachts-Werbepot mit dem alten Mann, der seinen Kindern eine Todesanzeige schickt, nur damit sie ihn besuchen kommen... Ist das aus Ihrer Sicht nicht fies und manipulativ?

Naja. Letztendlich sind ja alle glücklich unterm Weihnachtsbaum vereint. Der Film zeigt ja, dass allen am Vater und Opa liegt – die Kinder leben einfach weiter weg oder sind beruflich sehr eingespannt, sodass nur der Trick des alten Mannes sie alle nach Hause lockt. Der Spot zeigt aber auch, dass elterliche Wünsche keine Rechte verleihen. Der Vater hat keinen Anspruch darauf, dass sich die Kinder jedes Jahr bei ihm einfinden. Deshalb trickst er.

Sie betonen mehrfach den Wert der Freundschaft. Sind Freunde mehr wert als Familie? Sollen Eltern die Freunde ihrer Kinder sein?

Nein. Eltern können nicht die Freunde ihrer Kinder sein. Ich möchte mit dem Freundschaftsvergleich zeigen, dass sich aus Verbundenheit Pflichten ergeben. Etwa: Diskretion, Loyalität und Verlässlichkeit. Allerdings kann man sich in Freundschaften auseinanderleben. Familie kann man nicht aufkündigen. Es gibt Ex-Freunde, eine Ex-Mutter oder ein Ex-Kind aber nicht. Das macht speziell verletzlich.

Staat und Gesellschaft sollen sich also aus der Familie heraus halten?

Mein Buch ist ein philosophisches Buch. Wenn ich überhaupt ein gesellschaftspolitisches Anliegen habe, dann am ehesten das, die Familie zu stärken. Und zwar, indem wir sie von überfrachteten Vorstellungen befreien. Familie kann nicht ausgerechnet durch das Pochen auf Schuldigkeit geschützt werden. Wenn uns an Familie liegt, sollten wir uns vielmehr dafür einsetzen, dass die Gesellschaft Familien und damit die Eltern-Kind-Beziehungen unterstützt. Dazu gehört beispielsweise Entlastung, wenn es etwa um die Betreuung pflegebedürftiger Angehöriger geht.

Haben Ihre Eltern nie gesagt: «Ach Kind, warum studierst du gerade Philosophie und nicht was Anständiges?»

(lacht) Vielleicht hätten sie das sogar gesagt, aber ich hab ja zunächst Germanistik als Hauptfach belegt. Da haben sie vielleicht darauf vertraut, dass ich den vernünftigen Beruf der Lehrerin ergreife...

Barbara Bleisch (45)

ist promovierte Philosophin, arbeitet zum Schwerpunkt Ethik, ist Mutter von zwei Töchtern und moderiert im Schweizer Fernsehen die «Sternstunde Philosophie».

Barbara Bleisch: «Warum wir unseren Eltern nichts schulden.»

Das Buch ist eine philosophische – und provokante – Auseinandersetzung mit den engeren Familienbanden, mit Verantwortung, Pflicht, Freiheit, Schuld und Liebe.

→ Hanser, Fr. 28.90

